Nikolaus von Flüe

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot**

Band (Jahr): **161 (1888)**

PDF erstellt am: **13.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-656874

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

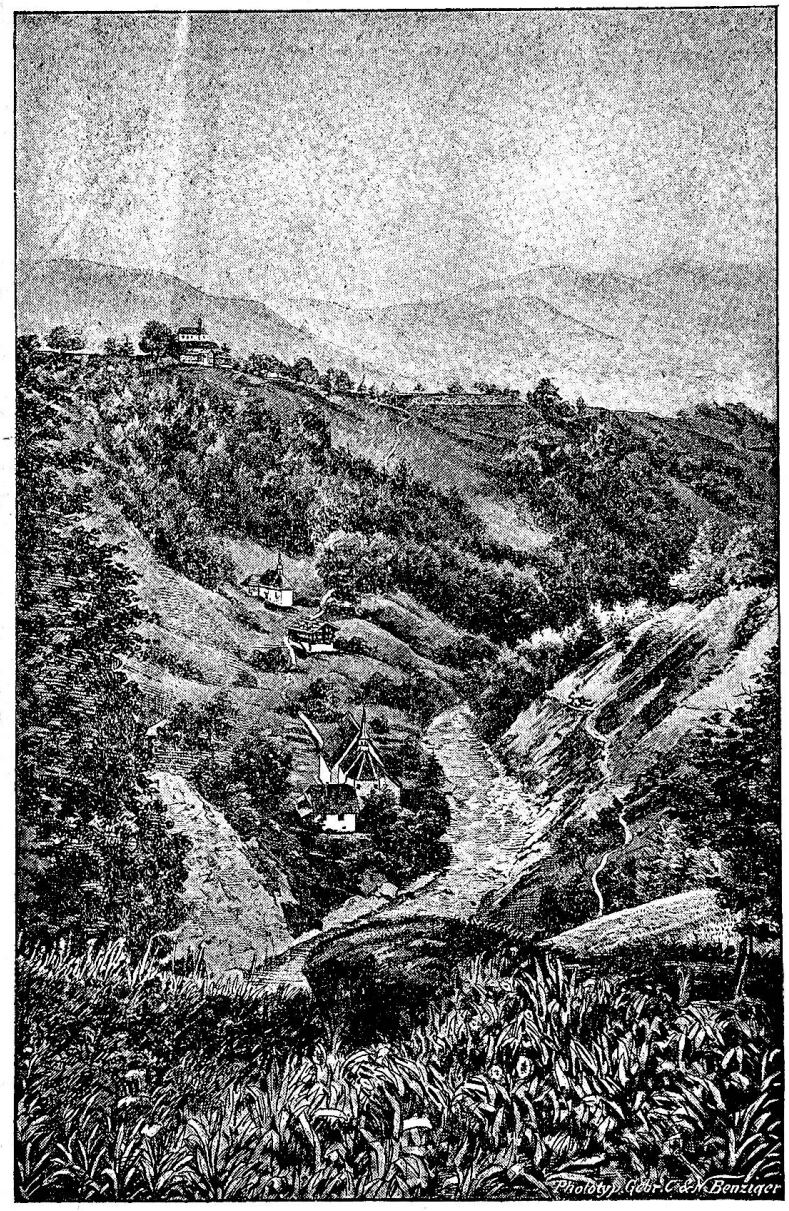
http://www.e-periodica.ch

Nikolaus von Flüe.

Abschied des Bruders Klaus von seiner Familie.

Vom 19.—21. März 1887 wurde in Sachseln (Kanton Obwalden) ein Fest gefeiert, welches allerdings in erster Linie einen katholisch-kirchlichen Charakter hatte, aber gleichzeitig auch einem Manne galt, der sich Dank seinem durch seine Frömmigkeit erworbenen Ansehen unsterbliche Verdienste um sein Vaterland erworben hat.

„Das Volk und die Behörden von Obwalden feiern vom 19.—21. März den 400jährigen Todestag ihres seligen Landesvaters Nikolaus von der Flüe", so lautete es in den Einladungen an die Behörden der Eidgenossenschaft und der Kantone. Der Bundesrath, sowie verschiedene Kantonsregierungen haben die Einladung angenommen und damit die Gedächtnißfeier zu Ehren des Obwaldner Landesvaters zu einer wirklichen schweizerischen Gedenkfeier gemacht. Der selige Bruder Klaus, so nennen ihn seine Landsleute insgesammt, wurde geboren im Jahre 1417 als Sohn eines schlichten Bauernmannes, Heinrich von Flüe, im herrlich gelegenen, kleinen Orte Flüeli, Gemeinde Sachseln. Nachdem er in den sechsziger Jahren des 15. Jahrhunderts verschiedene Feldzüge als Rottmeister mitgemacht, kehrte er in seine Heimat zurück, wo er sich mit einer ehrsamen Jungfrau, Dorothea Wyßlig, verheiratete. Aber schon im Jahre 1467 fühlte er den Drang, sich einem einsamen, gottergebenen Leben zu widmen, d. h. er wurde Einsiedler, deren es in jener Zeit ziemlich viele gab. Sie lebten in verborgenen Winkeln eines Thales in allereinfachster Weise von Beeren, Kräutern und Wurzeln in primitiven Hütten. Bruder Klaus verließ also seine Frau, seine Kinder und sein Haus und zog nach der Gegend von Liestal, wo es ihm aber nicht gefiel, sondern ihn wieder zurückzog in die liebe Heimat. Er bewohnte dann zuerst eine kleine Hütte auf der Alp Klyster im romantischen Melchthale, nur

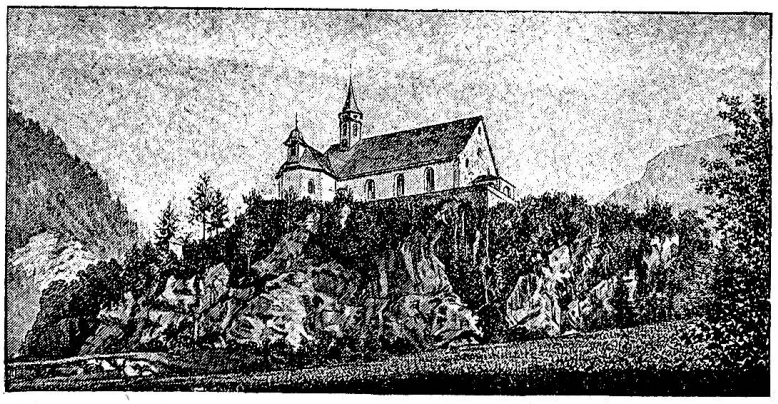


Der Ranft.

etwa drei Stunden von Flüeli entfernt. Da jedoch sein Aufenthalt daselbst bekannt wurde und viele Wallfahrer ihn in seiner Einsamkeit störten, so veränderte er seinen Wohnsitz und baute sich eine Kapelle am Ufer der Melchaa im Ranft, heute in der katholischen Welt ein weit und breit bekannter Wallfahrtsort. Von hier aus soll er laut den Unterwaldner Chroniken im Jahre 1468 (13. August), als in Sarnen ein großer Brand ausgebrochen war, sich aufgemacht und von der Höhe ob Sarnen dem Feuer Einhalt geboten haben. In's Jahr 1481 (22. Dezember) fällt diejenige That des Bruder Klaus, welche ihm den Dank des Vaterlandes für alle Zeiten sichert. Auf der Tagsatzung zu Stans konnten sich die Boten der Eidgenossen nicht darüber einigen, ob die Städte Freiburg und Solothurn in den Bund aufgenommen werden sollen oder nicht, und schon drohte die Frage, den Bund zu lösen und einen Bürgerkrieg zu entflammen, als Bruder Klaus durch seine Intervention die getrennten Brüder wieder zu einigen vermochte und auf diese Weise den Schweizerbund vor dem Untergang rettete. An die Regierung von Bern richtete er damals ein Dankschreiben dafür, daß sie seine Vermittlung angenommen, welches noch vorhanden ist. Bruder Klaus starb, hoch verehrt von seinen Mitbürgern, am 21. März 1487 im Ranft und liegt in der Pfarrkirche zu Sachseln begraben.

Dies ist in kurzen Angaben die Geschichte desjenigen Mannes, dessen 400jähriger Todestag in den Märztagen des Jahres 1887 gefeiert wurde. Leider war die Witterung der ersten Tage, welche rein kirchlicher Feier gewidmet waren, ungünstig und es brauchte der wahren und tiefen Verehrung, welche jeder brave Obwaldner seinem Landesvater zollt, daß dennoch aus allen Orten des Landes, tief durch Schnee und Nässe, Wallfahrten nach Sachseln gemacht wurden.

Sonntag den 20. März Abends waren die eidgenössischen und kantonalen Behörden in dem festlich geschmückten Sachseln eingetroffen und mit der altbewährten urschweizerischen Gastfreundschaft von den „regierenden Herren" empfangen worden.



Die Kapelle von Flüeli.

Am Montag (21. März), als dem eigentlichen patriotischen Festtage, glänzte die Sonne in herrlicher Pracht und beleuchtete auf's Schönste die noch schneebedeckten Fluren und Berge. Weithinaus in das Land grüßt die Kapelle von Flüeli, als wollte sie sagen: heute feiert Flüeli seinen berühmtesten Bürger, einen wackern Eidgenossen. Ihm gegenüber im Schatten des Berges steht der altehrwürdige Thurm von St. Niklausen, der älteste des ganzen Landes, und blickt hinunter in den Ranft, die Einsiedelei des heute Gefeierten. Von allen Kirchen erschallt der Klang der Glocken über den lieblichen See, dessen Oberfläche noch theilweise den Wintermantel trägt. In der stattlichen Pfarrkirche von Sachseln beginnt um sieben Uhr die Feier mit einer Festpredigt des Bischofs von St. Gallen, der ein feierliches mit aller Pracht gefeiertes Hochamt folgt. Sämmtliche Abgeordnete der Behörden und der Geistlichkeit nahmen an dieser Feier Theil und weit um die Kirche herum lag das gläubige Obwaldnervolk auf den Knieen. Um 10 Uhr begaben sich die Geladenen in's schmucke Dorfschulhaus, wo der Kreuzwirth von Sachseln ein seinem Rufe neue Ehre bringendes Bankett servirte. Es war ein seltener Anblick, dieses Bankett; zwischen hohen geistlichen Würdenträgern die Spitzen der Behörden der Eidgenossenschaft, und wie vorauszusehen war, öffneten sich bald die Schleusen des Redestromes. Bundespräsident Droz entwickelte ein von allen Seiten mit lauter Begeisterung aufgenommenes Programm. Ihm folgten Bischof Egger, Landammann Durrer und noch viele Andere. Um 4 Uhr schloß die Feier mit einer Predigt des bekannten Obwaldner Schulinspektors Pfarrer von Ah von Kerns und einer feierlichen Prozession durch den Ort. Als aber die Nacht hereinbrach, da fing es an zu flackern und flammen auf allen Höhen, als wenn der Feind eingebrochen wäre, und bald knallte es auch wacker, Raketen stiegen, als wollten sie hinüber fliegen auf Pilatus' Höhen und die prächtigen Landgüter der Herren Regierenden, sowie die bescheidene Wohnung des schlichten Aelplers, alle strahlten in festlichem Glanze. Erst spät erloschen die Lichter und zerstreute sich das Volk von Obwalden im Bewußtsein, mit seinen Behörden den 400jährigen Todestag seines Landesvaters in edler und schöner Weise gefeiert zu haben.

Kostspielig.

Doktor: „Ja, liebe Frau, ich kann Ihnen nichts Anderes sagen, als trinken Sie recht viel Wasser und leben Sie sehr diät." — „O mein, Herr Doktor, Sie haben leicht reden, aber wo nehm' ich 's Geld dazu her?"

Bericht.

„Bei der Pfändung des Kleinhäuslers Blasius Wörgel habe ich keinen andern pfändbaren Gegenstand vorgefunden, als ein Schwein aus seiner ersten Ehe.

Der Gerichtsvollzieher Meier."

Gemüthlicher Vorschlag.

Kassier auf der Eisenbahnstation: „Zwei Billets nach Dinkelfingen für zwei Schweine macht zwei Mark."

Bauer: „Was, zwei Mark? Es sind ja nur Spanferkeln; könnten S' mir da nicht zwei Kinderbillets geben?"

Triftige Entschuldigung.

„Habe ich Dir nicht gesagt, Karlchen, daß Du nur eine halbe Stunde fortbleiben sollst?"

„Aber Mama, ich weiß doch nicht, wie lang eine halbe Stunde ist."